Laibacher Zeitung.

Nr. 66. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7·50. Mittwoch, 23. März. Insertionsgebüre: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr. 1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. März d. J. den Hofrath der Statthalterei in Innsbruck Dr. Victor Pozzi zum Ministerialrathe im Ministerium für Cultus und Unterricht allergnädigst zu ernennen und demselben bei diesem Anlasse den Titel und Charakter eines Sectionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. März d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Horaz Krasnopolski zum ordentlichen Professor des österreichischen Civilrechtes an der Universität Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. März d. J. dem Bergverwalter der Innerberger Hauptgewerkschaft Johann Heigl in Eisenerz in Anerkennung seiner fünfzigjährigen vorzüglichen Thätigkeit bei dem Bergbaue das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 8. März 1881, Z. 4376, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Der Osten" Nr. 6 vom 6. März 1881 wegen des Artikels „Socialistischer Weltcongress von 1881" nach den §§ 300, 302 und 305 St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht als Pressgericht in Görz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 4. März 1881, Z. 1306, die Weiterverbreitung des in der Itarianischen Buchdruckerei in Görz gedruckten Aufrufes vom 26sten Februar 1881 mit der Aufschrift „Concittadini!" und mit der Unterschrift „Molti Cittadini" nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung" meldet, für die durch Brand heimgesuchten Bewohner der Ortschaft Velden 1000 fl.; ferner, wie die „Brünner Zeitung" meldet, den Gemeinden Ježov, Labud und Skalka zum Schulbaue 300 fl. und der Gemeinde Mühlfraun zur Kirchenrestaurierung 120 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt" meldet, den Gemeinden Hodkow, Lipna und Krasonowitz zum Schulbaue eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

Aus Petersburg.

Die hie und da aufgetauchte Sorge, dass die Nihilisten den Anlass der am 19. d. M. stattgehabten Ueberführung der Leiche Kaiser Alexanders II. (worüber bereits ausführlich telegraphisch berichtet worden) zur Fortsetzung ihrer verbrecherischen Thaten benützen würden, hat sich glücklicherweise als unbegründet erwiesen. Mittlerweile geberden sich die internationalen Helfershelfer der Nihilisten zu Paris, Genf, London und Newyork in einer Weise, dass allgemeine Repressivmaßregeln kaum zu vermeiden sein werden. Die cynische Frechheit, mit welcher Rochefort und die Pariser Communards, wie die Hasselmann und Most, die Petersburger Blutthat zu glorificieren suchen, übersteigt in der That alles bisher Dagewesene. Gieng doch Hasselmann, früher Mitglied des deutschen Reichstages, auf einem zur Feier des Petersburger Mordes gegebenen Bankett in Newyork gar so weit, direct zur Ermordung des deutschen Kaisers aufzufordern. Es ist wahrlich kein Wunder, wenn angesichts solch' wahnwitzigen Frevels die „Agence Russe" eine „gemeinsame Action der Mächte gegen den gemeinsamen Feind" in Aussicht stellt.

Ueber das schreckliche Attentat berichtet ein Augenzeuge, der Secondelieutenant Rudakowski vom Leibgarde-Reservebataillon, im „Golos" noch Folgendes: „Als ich mich, von der Parade zurückkehrend, der Theaterbrücke näherte, hörte ich einen heftigen Knall und stürzte der Stelle zu. Athemlos vom Laufen, kam ich und noch ein Officier des Preobraschensky'schen Regiments dem Kaiser, den ich nicht erkannte, da er mit dem Rücken zu mir stand, auf etwa zehn Schritte nahe und fragte: „Wie steht es mit dem Kaiser?" Se. Majestät wendete sich um und sagte, sich bekreuzigend: „Gott sei Dank, ich bin unverletzt, doch hier . . ." Neben der Kutsche lag ein verwundeter Kosak; nahe dabei schrie ein verwundeter Knabe. Als der bereits ergriffene Verbrecher die Worte des Kaisers hörte, bemerkte er: „Vielleicht auch nicht, Gott sei Dank!" „Wer ist es?" fragte der Kaiser. Jemand antwortete, es sei der Kleinbürger Grjasow. Der Revolver, welcher ihm aus der Hand gewunden wurde, rauchte noch. „Ich habe noch davon", sagte er; er wurde untersucht, und man fand in seiner Tasche einen Dolch. Das auf der anderen Seite des Kanals versammelte Volk rief, dass man vom Zaun aus geschossen habe. Ich lief auf die herankommende Wache zu und befahl, das Thor mit den Flintenkolben einschlagen, das geschah denn auch, ich selbst aber kehrte zum Kaiser zurück, welcher unterdessen etwa 20 Schritte längs des Kanalgeländers weitergegangen war in Begleitung des Obersten Dworschetzki. Ich war etwa 10 bis 12 Schritte von ihm entfernt. Da erfolgte plötzlich ein fürchterlicher Krach. Eine Rauchwolke und Kleiderfetzen hüllten für einige Secunden alles umher ein. Ein Schrei des Entsetzens tönte von dem anderen Kanalufer herüber. Der Kaiser war gefallen. Zugleich mit mir lief der Stabscapitän Nowikow herzu und die Matrosen, die anderen bemerkte ich nicht. Als wir den Kaiser vom Boden erhoben, sahen wir, dass seine Beine ganz entblößt waren, das Fleisch hieng in Fetzen herab, der eine Fuß war ganz abgerissen."

Der Gemeinderath von Moskau hat beschlossen, dem verewigten Kaiser ein Monument im Kreml zu errichten.

Der Polizeipräfect Feodorow wird seines Postens enthoben und durch Baranow, einen ehemaligen Marine-Officier und gegenwärtigen Präfecten in Kowno, ersetzt werden. Die Voruntersuchung gegen die Attentäter ist beendet; als Staatsanwalt wird Murawjew fungieren, derselbe, der in der Hartmann-Affaire nach Paris beordert worden war.

Die Rede des Freiherrn von Apfaltrern in der Grundsteuerfrage im Herrenhause.

(Fortsetzung.)

Nachdem auch die sohin befragten Herren aus Galizien zugestimmt hatten, wurde dem gefassten Beschlusse gemäß hierüber ein Antrag im Comité gestellt. Der Antrag wurde angenommen und sohin die Regierung ersucht, auf Grundlage dieser Summen und nach dem Verhältnisse, welches die erste Lesnng im Innern der Länder hergestellt hatte, die Tarife umzuarbeiten, um sie dann als Basis für die zweite Lesung entgegenzunehmen. Ich bemerke hier noch, dass

Feuilleton.

Erna.

Novelle von Harriet.

(10. Fortsetzung.)

„O Kindeseinfalt, wie erschließt du
In wenig Worten oft ein Paradies
Von Unschuld uns und reiner Frömmigkeit!"

R. Reineck.

Fast zwei Wochen waren vergangen seit den letzten schweren Ereignissen in dem Forsthause. Auch in Greifenstein hatte man diese Zeit nicht angenehm zurückgelegt. Zwischen dem Gutsherrn und seinem Stiefbruder väterlicher Seite, Max Ernau, hatte niemals ein inniges Verhältnis geherrscht; der letzte traurige Vorfall gab dem losen Bande eine vollständige Lösung. Der Gutsherr hatte stets geglaubt, Max sei vermählt, und nun kam dieses Verhältnis ans Tageslicht, das bei seinen streng sittlichen Anschauungen das schwerste Vergehen in sich schloss, dessen ein Mensch sich nur schuldig machen kann. Nach einer heftigen Scene zwischen den Brüdern verließ Max Ernau sofort das Gut, um nie wieder seinen Fuß in dasselbe zu setzen.

Wie der Schatten nur langsam dem Lichte weicht, so liegt eine Gemüthserregung oft wochen- und wochenlang schwer auf der Seele, auch wenn der Gegenstand, der sie geweckt, längst entfernt ist. Die Verstimmung über die tragischen Erlebnisse in dem Forsthause lag auf sämmtlichen Gemüthern, auch Hugo schien darunter zu leiden; seine Züge waren ernster denn je und seine herbe Verschlossenheit prägte sich doppelt schwer in seinem Antlitze aus. Er hatte seit jener Mondnacht nicht wieder die Quelle aufgesucht, die ein sanftes Trosteslied seinem getäuschten Herzen sang.

Heute endlich zog ihn ein unbestimmtes Gefühl der Sehnsucht nach der Waldschlucht. Nach dem letzten schweren Gewitter hatte sich der Herbst seine vollen Rechte erworben. Leise wehte sein Trauerlied von Sterben und Vergehen durch die Natur, es greift stets in das Menschenherz und macht es bange schlagen. Gedankenversunken schritt der junge Mann durch den Wald; erst in der Schlucht angelangt, belebte sich sein ganz nach innen gekehrter Blick, er fiel auf Erna, die neben der Quelle saß und einen Erikakranz flocht.

„Wir haben uns lange nicht gesehen," sagte Hugo, nachdem er eine volle Minute schweigend vor ihr gestanden. Sie hob den Blick, es lag ein schwerer, düsterer Ausdruck darin. „Und ich habe so Schreckliches in dieser Zeit durchgemacht," war die Antwort. Ernas Antlitz beugte sich wieder über den Kranz. Es war eine Liebesspende für das Grab der Mutter, ihr Wunsch, an demselben beten zu können, hatte sich erfüllt, doch in der traurigsten Art. Nun lag ein Schatten mehr auf ihrer freudenleeren Jugend, der die schönsten Blumen fehlten: das Glück und der Frohsinn.

„Ja, Sie haben Schweres durchgemacht, viel zu Schweres für Ihre Jugend," wiederholte der junge Mann.

Erna antwortete nicht, aber zwischen ihre fein gezeichneten Brauen legte sich eine tiefe Falte. Wie ein schneidender Riss entstellte sie das schöne Antlitz der Sechzehnjährigen.

„Als wir uns das letztemal sahen", begann sie endlich, den Blick mit scheuem Ausdruck auf Hugo heftend, „da wusste ich nicht, dass meine Mutter noch lebte. Sterbend kam sie in unser Haus. Ich weiß nicht, was sie und den Vater einst getrennt; es musste wohl Furchtbares gewesen sein, denn er wollte nicht, dass ich sie Mutter nannte, ich weiß aber nur das Eine, dass ich unter den Verhältnissen innerlich zugrunde gehe. Ich kann die Last des Schmerzes nimmermehr ertragen, sie drückt mir das Herz ab."

Erna legte die Hände vor das Antlitz und ihre zarte Gestalt erbebte unter tiefinnerster Seelenqual. Da legte sich ein Arm leicht um ihren schlanken Leib, da berührten warme Lippen ihre Finger und eine volle, tiefe Männerstimme sagte: „Ich will Ihr brüderlicher Freund sein!"

Erna ließ die Hände von dem Gesichte sinken, ihr Auge begegnete Hugos Blick, der sich wie ein warmer Sonnenstrahl in ihr einsames, verlassenes Herz senkte. „Das Leben hat mir so qualvolle Enttäuschungen gebracht, dass ich nichts mehr von demselben hoffe und erwarte", fuhr er fort, „aber seit ich hier an der Quelle in ein reines Menschenauge geblickt, hat das Dasein einen kleinen Trost für mich."

Einen Moment legte sich sein Arm noch fester um die Mädchengestalt, dann gab er sie frei. Er musste in dem dunklen Auge wohl die Erfüllung seines Wunsches gelesen haben. Der müde, schwere Ausdruck war aus Ernas Blick geschwunden, es leuchtete darin ein Strahl der Freude auf, wie ihn nur eine verheißende Glücksahnung dem Blicke entströmen lässt. Etwas von dieser Glücksahnung lag auch in Hugos Zügen. Jedenfalls dachte er in diesem Augenblicke, wo er Erna seine Bruderliebe anbot, nicht an den Herbst und sein Sterbelied.

Es raschelte plötzlich in dem dichten Gestrüpp, und ehe sich die beiden fassen konnten, stand Oldendorf neben ihnen. Sein Auge ruhte mit durchbohrendem Ausdrucke auf dem jungen Manne, während Erna mit einem leisen Schreckensrufe emporsprang.

„Heißt das die Zeit einsam an dem Waldquell verträumen?" In seiner Stimme lag ein drohender Klang. „Wer sind Sie? Und wie können Sie es wagen, mit meiner Tochter Zusammenkünfte zu pflegen?"

(Fortsetzung folgt.)

bei der Umarbeitung der Summen durch die Regierung diese an den von der Versammlung acceptierten Summen auch ihrerseits Abänderungen vorgenommen hat, welche sie der Commission und dem Comité gegenüber zu vertreten für gut befunden hat. In der zweiten Lesung, zu welcher sohin geschritten wurde, wurden nicht unbedeutende Abänderungsanträge gestellt, es wurde debattiert, theilweise angenommen, theilweise verworfen, und nachdem die zweite Lesung beendet war, wurde zur dritten geschritten, bei der auch noch behufs Ausgleichung an einzelnen Landesgrenzen kleinere Abänderungsanträge gestellt wurden, mit einem Worte: es wurde die dritte Lesung nicht minder sorgfältig, wenn auch nicht mit jenem enormen Zeitaufwande wie die früheren, aber immerhin eingehend gepflogen.

Nachdem das Comité mit der dritten Lesung fertig war und somit seine Aufgabe gelöst hatte, trat die Centralcommission in pleno zusammen, um über diese Anträge des Comités zu berathen und zu beschließen. In diesen Berathungen wurden auch noch die Petitionen ihrer Erledigung zugeführt, welche, an das hohe Abgeordnetenhaus gelangt, von diesem an die Centralcommission abgetreten worden waren.

Ich erlaube mir nur, mich auf die ohnedies in den officiellen Blättern erschienenen Berichte über die Sitzungen der Centralcommission zu berufen, und kann mich begnügen, zu constatieren, dass in der Centralcommission die Vorschläge des Achtzehner-Comités durchwegs angenommen wurden, und zwar mit allen Stimmen, glaube ich, gegen die von Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark. Gegen diesen Beschluss der Centralcommission ist nun ein Sturm von Reclamationen hereingebrochen, von Reclamationen, von denen das Gesetz allerdings nicht gewusst hat und weiß und für deren Behandlung das Gesetz den Anhaltspunkt nicht bietet. Es sind dies Reclamationen äußerst bedenklicher Natur, wenn sie dahin führen, dass die Regierung und die Vertretungskörper daraus einen Anlass nehmen, etwa Aenderungen an dem mühsam zusammengebrachten Werke der Centralcommission vorzunehmen, weil diese Aenderungen — ich spreche da meine vollste Ueberzeugung aus — nur zu Verschlechterungen führen würden.

Ich kann, glaube ich, so viel als dargethan ansehen, dass die Vorgänge der Centralcommission bei Ausführung ihrer Arbeit nichts Tadelnswertes, nichts Gesetzwidriges und wohl auch nichts Unzweckmäßiges enthalten haben, nichts, was geeignet wäre, irgend ein Land in was immer für einer Hinsicht gegenüber einem anderen Lande zu benachtheiligen oder zu bevortheilen; und wenn ich nunmehr diesen Theil meiner Auseinandersetzung abschließe, kann ich nur die eine Versicherung abgeben, dass nach unser aller tiefster, innigster Ueberzeugung die Tarifsätze, welche die Centralcommission beschlossen hat, der vollkommen richtige und zutreffende Ausdruck der Verhältnismäßigkeit sind, in welcher die Ertragsfähigkeit der Kronländer untereinander steht. Wenn nun dem ungeachtet geklagt wird und insbesondere von einzelnen Ländern die schwersten Klagen geführt werden, die sich eigentlich darauf gründen: wir können nicht mehr Steuern zahlen und uns sind mehr Steuern aufgebürdet worden — so hat die Centralcommission das volle Recht, die Verantwortung hiefür vollkommen abzulehnen. Das war ihre Aufgabe nicht; sie hatte nur die Verhältnismäßigkeit der Ertragsfähigkeit der einzelnen Länder gegenüber den anderen richtig herzustellen; auf die Berücksichtigung der Wirkung der Besteuerung hatte sie gar keinen Einfluss, im Gegentheile, es war ihr durch das Gesetz ausdrücklich verboten. Wenn es mir gestattet ist, so will ich den § 5 vorlesen, welcher in seinem letzten Alinea lautet (liest):

„Die auf den Grundstücken haftenden Lasten und Abgaben, dann die damit verbundenen Rechte bleiben gleichfalls außer Betracht."

Wir durften auf die Steuern keine Rücksicht nehmen, haben auch nicht Rücksicht darauf genommen; und die Beurtheilung der Frage, ob ein Land die Tangente an Steuern nicht tragen könne, welche es nach dem Verhältnisse, welches die jetzt aufgestellten Classificationstarife hervorbringen, trägt, kam gar nicht der Centralcommission zu, sondern kommt der Regierung zu, welche, wenn sie dieselbe in einem nicht entsprechenden Sinne innerhalb des Machtkreises ihrer Executive beantworten kann, den Weg an die Vertretungskörper zu gehen hat. Die Centralcommission trifft keine Verantwortung, und sie durfte dafür keine Abhilfe treffen.

Ich glaube nun darauf übergehen zu können, dass ich mich ausspreche über die Tarifierung jener Länder, deren richtige Beurtheilung in dem Berichte der verehrten Commission angezweifelt wird, und da sind in hervorragender Weise die Kronländer Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark behandelt. Ich bin da in der Lage, die Vertheidigung der Tarife der Centralcommission in einer äußerst einfachen Weise zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Lage.

Die Animosität, welche die „Neue freie Presse" noch vor kurzem gegen die Börse zur Schau trug, weil letztere keine Miene machte, auf das jeweilige Commando aus der Fichtegasse die Rentencurse fallen und die Nordbahn-Actien steigen zu lassen, scheint bereits geschwunden zu sein. Wenigstens tritt heute das genannte Blatt anlässlich der Discussion der Börsensteuervorlage mit einem Feuereifer für die Börse ein, als hätte es nie gegen den „Stumpfsinn", die „blöde Curstreiberei" und den „mangelnden politischen Sinn" des Geldmarktes ganze Breitseiten losgelassen. Wir wollen für den Augenblick die Gründe nicht untersuchen, welche zur Bekehrung der „Neuen freien Presse" beigetragen haben mögen, glauben jedoch einer Entkräftung ihrer gegen die geplante Börsensteuer vorgebrachten Einwendungen umsomehr überhoben zu sein, als ja ein der „Neuen freien Presse" gesinnungsverwandtes Organ erst vor wenigen Tagen die Bestimmungen über die Börsensteuer als „ziemlich maßvoll" bezeichnet und überdies erklärt hat, von denselben keine schädliche Rückwirkung auf den Coulissenverkehr zu besorgen.

Hören wir übrigens, wie sich ein unbefangenes auswärtiges Journal, die „Schlesische Zeitung", über die Börsensteuervorlage ausspricht. „Wenn man bedenkt — so lässt sich das genannte Blatt aus Wien schreiben — dass der Börsenbesucher in Wien nun statt 75 fl. etwa 112½ fl., also 37½ fl. pro anno mehr bezahlt; dass der übliche achttägige Creditvorschuss für 10,000 fl. sich um 0·18 pCt. für die Institute erhöht; dass endlich die Schlusszettel, die oft Schlüsse bis zu Hunderttausenden umfassen, mit 5 kr. (!) besteuert werden, so begreift man das Zetergeschrei der Börsenorgane wahrlich nur schwer. Beziffern doch dieselben Blätter den Effectenverkehr der Wiener Börse mit 800 Millionen, während die Steuer auf etwa 100,000 fl. Gesammtertrag geschätzt wird. Oder soll der Börsen-„Erwerb" allein auch das Monopol der völligen Steuerfreiheit genießen?"

Die „Elbe-Zeitung" schreibt: „Die Börse hat die Bestimmungen der Gebürennovelle, welche sich auf die Besteuerung des Börsenverkehrs beziehen, ziemlich gleichgiltig aufgenommen und dadurch jene Blätter desavouiert, welche über eine empfindliche Beeinträchtigung des Börsenverkehrs jammerten. Man braucht nur die betreffenden Bestimmungen zu lesen, um zu erkennen, dass das reelle Geschäft möglichst geschont wird; zudem trifft die Steuer solche, welche in der Lage sind, dieselbe zu leisten, ohne viel davon zu verspüren. Kaum eine zweite Steuer dürfte im Volke solchen Anklang finden wie diese, und wenn auch einzelne Börsenblätter dagegen eifern, so werden sie die Bevölkerung gewiss nicht überzeugen, dass die Steuer ungerecht oder inopportun sei. Und in dem Verhalten der Börse selber liegt gewissermaßen die Anerkennung der Nothwendigkeit der Besteuerung und der Rücksichtnahme, welche die Regierung in der Vorlage walten ließ; denn wie z. B. die „D. Ztg." gestand, hatte man viel schärfere Bestimmungen erwartet."

Der glänzende Erfolg der Subscription auf die jüngste Milliarden-Anleihe in Frankreich giebt der „Morgen-Post" Veranlassung zu folgenden Bemerkungen: „Jeder Franzose, sei er nun Bauer oder Graf, Kaufmann oder Bankdirector, legt seine Gelder in heimischer Rente an, und es ist für jeden Franzosen geradezu eine Ehrensache, Gläubiger des Staates zu sein. Wollte Gott, es herrschten bei uns zu Lande gleiche Ansichten, die nämlichen Ueberzeugungen! Aber leider müssen wir in unserem Oesterreich die Wahrnehmung machen, dass sich das heimische Publicum lieber exotischen Unternehmungen zuwendet, als dass es sich dem an den öffentlichen Credit appellierenden Staate zur Verfügung stellt. Das ist weder patriotisch noch opportun. Wenn das inländische Kapital an unseren Renten lebhafteren Antheil nähme, würden dieselben nicht erst auf die Zeiten einer exorbitanten Geldabundanz haben warten müssen, um ihre gegenwärtigen Curse zu erreichen, und Oesterreich würde es nicht nöthig gehabt haben, im Auslande Geld aufzunehmen, um die Bedürfnisse des Staates zu bestreiten.

Bei der Reichsrathswahl in den Landgemeinden Lemberg-Jaworow-Grodek siegte der polnische Candidat Gutsbesitzer Abrahamowicz mit beträchtlicher Stimmenzahl über den ruthenischen Domherrn Szwedzicki.

Vom Reichsrathe.

126. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. März.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Ziemialkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, GM. Graf Welsersheimb und Dr. R. v. Dunajewski. — Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionschef Edler v. Posanner-Ehrenthal und Ministerialrath Huber.

In der Fortsetzung der Specialberathung über das Gebäudesteuergesetz wurde der § 15, welcher für einzelne Städte und Provinzen Uebergangsperioden bis zum Eintritte der vollen Steuerpflichtigkeit festgesetzt, einer längeren Berathung unterzogen. Abg. Wildauer beantragte die Ausdehnung der Uebergangsperiode für Tirol und Vorarlberg auf 15 Jahre, Abg. Teuschl eine 15jährige Uebergangsperiode für Triest, Abg. Nabergoj eine 12jährige Uebergangsperiode für Triest sammt Gebiet, während Abg. Lienbacher folgende Uebergangsperioden vorschlug: Für Salzburg und Zara 3 Jahre, für Czernowitz 5 Jahre, für Dalmazien und Salzburg 10 Jahre, für Triest 11 Jahre. Für Tirol und Vorarlberg sei die Hauszinssteuer durch 3 Jahre gar nicht umzulegen und dann eine Uebergangsperiode von 19 Jahren zu normieren. Diesem Vorschlage gemäß beantragt Abg. Lienbacher die entsprechende Aenderung des in den einzelnen Uebergangsjahren einzuhebenden Steuerprocentes. Mit Rücksicht auf diese Anträge tritt der Steuerausschuss zu einer Sitzung zusammen, und beschließt derselbe folgende Aenderungen: Für Zara ein Jahr, für Salzburg 2 Jahre, für Czernowitz 5 Jahre, für Dalmazien 10 Jahre, für Triest 13 Jahre. Die Hausklassensteuer sei in Tirol durch 3 Jahre gar nicht umzulegen und dann ein Uebergangsstadium von neunzehn Jahren festzusetzen, ebenso in Tirol und Vorarlberg für die Hauszinssteuer eine Uebergangsperiode von 12 Jahren. Dieser neue Ausschussantrag wird angenommen. Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte genehmigt und sodann die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung Dienstag.

Aus Budapest

wird unterm 20. d. Mts. berichtet: Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17ten März beantwortete Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident v. Tisza die Interpellation Helfys inbetreff der griechischen Frage. Er erblickt einen Widerspruch darin, wenn der Interpellant verlangt, dass der Friede auf jeden Fall zu wahren sei, andererseits aber den Wunsch ausdrückt, dass andere mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Aufrechterhaltung der Neutralität gezwungen werden. Die Regierung müsse sich aber solcher Aeußerungen besonders enthalten, denn wenn sie sagt, dass sie keine Zwangsmittel anwenden wolle, werde man nicht viel auf ihr Wort geben, wenn sie aber erklärt, dass sie alle Mittel aufbieten werde, so übernehme sie hiedurch die Ehrenpflicht, eventuell auch vor dem Kriege nicht zurückzuscheuen. Der Minister des Aeußern habe seinen Standpunkt schon im vergangenen Herbste dahin präcisiert, dass sein Bestreben dahin gerichtet war und dahin gerichtet sein werde, im Einverständnisse mit den übrigen Mächten Europas dahin zu wirken, dass der Friede womöglich überhaupt nicht gestört werde (Beifall rechts) und dass, wenn dies nicht zu erreichen wäre, dies doch auf die Verhältnisse der europäischen Mächte zu einander keine unerwünschte, den Frieden störende Rückwirkung ausübe. (Beifall rechts.) Das zwischen den europäischen Mächten bestehende Einverständnis lasse hoffen, dass wenigstens dieses letztere auch im schlimmsten Falle zu erreichen sein werde. Mehr lasse sich insbesondere über die in Schwebe befindlichen Verhandlungen nicht sagen, weil dies auch die Rücksicht für die übrigen Mächte verbiete und weil dies auch leicht den angestrebten Zweck: die Erhaltung des Einverständnisses zwischen den Mächten und somit auch die Erhaltung des Friedens gefährden könnte. (Zustimmung rechts.)

Wie der „Pressburger Zeitung" von wohlinformierter Seite berichtet wird, hat die hier stattgehabte Conferenz der hochwürdigsten Herren Bischöfe keine Eingabe an die Krone wegen des § 53 des Vergehengesetzes beschlossen, sondern nur eine Eingabe an den Minister des Innern vereinbart.

Vom Ausland.

Das „Journal de St. Pétersbourg" bemerkt über das bereits telegraphisch mitgetheilte Rundschreiben über die Politik des Kaisers Alexander III., es führe eine loyale Sprache, welche überall verstanden und gewürdigt werden wird; denn es ist die Sprache des Patriotismus und der Vernunft. Man weiß nunmehr, dass die Regierung des Kaisers Alexander III. eben so fest wie diejenige seines erhabenen Vorgängers nach außen eine gerade und loyale Politik befolgen, dass sie sich einzig und allein dem Bestreben widmen wird, dem Volke die Wohlthaten des Friedens zu erhalten und den Wohlstand der Millionen von Unterthanen, welche dem Scepter Sr. Majestät unterstehen, zu entwickeln.

Die „Agence Russe" meldet: Die Verhandlungen in der türkisch-griechischen Frage drehen sich gegenwärtig einerseits um die Peneusfluss-Linie als Grenzscheide zwischen Thessalien und Mazedonien, nebst Kreta als Compensation für Prevesa.

Aus Paris, 21. März, wird gemeldet: In einer von französischen politischen und literarischen

Notabilitäten an ihre Freunde in England zugunsten der Boers gerichteten Adresse heißt es: „Die Boers sind nicht allein Söhne Hollands, des alten Alliierten Frankreichs, sondern auch Abkömmlinge der durch das Edict von Nantes vertriebenen französischen Protestanten. Außer der Blutverwandtschaft bestehe zwischen beiden auch Gedankenverwandtschaft. Die Boers vertreten das geheiligte Princip des neuen Rechts, des Rechts der Völker, über sich selbst zu verfügen und keine Herrschaft zu dulden, der sie nicht zugestimmt haben.“ Die Freunde in England werden beschworen, die englische Regierung zur Pacification zu ermuthigen. Unter anderen haben diese Adresse unterzeichnet: Victor Hugo, Henri Martin, Legouvé, Renan, Schoelcher, Carnot.

Den „Daily News“ zufolge hat die englische Regierung den Boers folgende Friedensbedingungen angeboten: Ernennung einer Untersuchungscommission, Rückkehr der Boers in ihre Heimat, Aufrechthaltung der englischen Garnisonen im Transvaal.

Der italienische Kriegsminister Milon ist gestorben. Er gehörte der Geniewaffe an, war Generalmajor und infolge seines leidenden Zustandes schon seit einiger Zeit durch einen Stellvertreter ersetzt.

Aus Rom

schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 15. d. M.: Die ausgezeichnete Aufmerksamkeit, welche der Papst sowohl wie Cardinal Jacobini und die anderen Würdenträger des Vaticans den russischen Großfürsten Sergius und Paul während ihres Aufenthaltes in Rom bei jeder Gelegenheit bewiesen, wurde hier sehr bemerkt. Nichtsdestoweniger ziehen sich die zwischen dem heil. Stuhle und der russischen Regierung schwebenden Unterhandlungen ebenso wie die zwischen ersterem und Berlin, von denen man sich anfänglich so günstige Ergebnisse versprach, sehr in die Länge, was keinesfalls ein vielverheißendes Vorzeichen ist. Herr Mossolow, der gegen Ende Dezember oder etwas später zur Führung der Unterhandlungen mit dem heil. Vater in Rom hätte eintreffen sollen, ist bis zur Stunde noch nicht angelangt. Es ist demnach nicht wahrscheinlich, dass der Papst schon beim nächsten, für Ende März angekündigten Consistorium in der Lage sein wird, Bischöfe für die erledigten Sitze in Polen zu ernennen, und dürfte daher diese Ernennung erst bei dem im Juni stattfindenden Consistorium erfolgen.

In dem nächsten Consistorium wird, wie man versichert, kein ausländischer Cardinal creiert werden. Der Erzbischof Mac Cabe von Dublin soll erst nach glücklicher Ueberwindung der Schwierigkeiten seiner augenblicklichen Situation die bezeichnete Kirchenwürde erlangen.

Man versichert, dass die päpstliche Allocution beim nächsten Consistorium die Frage der Reorganisierung der katholischen Hierarchie in Bosnien und der Herzegowina zum Gegenstande haben werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Neue Regiments-Inhaber.) Wie die „Militär-Zeitung“ mittheilt, wird bereits das nächste „Armee-Verordnungsblatt“ die kaiserliche Verfügung enthalten, derzufolge der neue Zar zum Oberst-Inhaber des für immerwährende Zeiten den Namen Alexander I. führenden 2. siebenbürgischen Infanterieregiments, sowie des 11. galizischen Uhlanenregiments, deren Chef der ermordete Zar war, ernannt wird. Das 61. ungarische Infanterieregiment, welches seit dem Jahre 1865 den Namen des Zarewitsch führte, soll dem jüngeren Bruder des jetzigen Kaisers, Großfürsten Sergius, verliehen werden.

— (Eine Expedition aus Oesterreich-Ungarn in Nordamerika.) Eine Expedition, welche in den nächsten zehn Monaten ganz Nordamerika zu bereisen gedenkt, um die Gefahr der agricolen und industriellen Production Amerikas für das begonnene Decennium durch sorgfältiges Studium an Ort und Stelle zu ermessen und festzustellen, bestehend aus dem Grafen G. Andrassy (Neffe des frühern Ministers), Grafen Ernst Hoyos, Baron Gabriel Gudenus, Dr. R. Mayer und (wie das „Vaterland“ berichtet), den Brüdern Grafen Geza und Imre Szechenyi, ist am 5. März vormittags auf dem Schiffe „Britannic“ der „White Star Line“ in Newyork angekommen, nachdem sie am 24. Februar, nachmittags 4 Uhr 45 Minuten, Liverpool verlassen hatte. Die Expedition hat reichlich Empfehlungen an angesehene Geschäftsleute in Newyork, Philadelphia und Baltimore, wird die Korn- und Fleisch-Exporteinrichtungen, sowie das Einwandererwesen in Newyork zunächst studieren, dann nach Philadelphia und den Minendistricten Pennsylvaniens und von da nach Florida gehen, um den Süden Amerikas noch in den Monaten März und April zu bereisen.

— (Militärische Studien.) Das französische Kriegsministerium beschäftigt sich gegenwärtig, wie der „Gaulois“ meldet, mit Zusammenstellung einer militärischen Mission, bestehend aus Officieren der Genietruppe, Artillerie und Cavallerie, welche die vorzüglichsten Hauptstädte Europas besuchen und die militärischen Einrichtungen der betreffenden Länder studieren wird. Diese Mission wird besonders die Militärschulen Oesterreichs, Russlands und Deutschlands zum Gegenstand ihrer Studien machen.

— (Eine Weltausstellung in Rom.) Einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ zufolge hat sich in Rom am 18. d. Mts. unter dem Vorsitze des Fürsten Gabriel aus einflussreichen Männern ein Comité für eine von 1885 bis 1886 in Rom abzuhaltende Weltausstellung gebildet. Der Herzog von Aosta ist zum Ehrenpräsidenten proclamiert worden und somit die Ausstellung beschlossene Sache.

— (Ein Theater abgebrannt.) In Modena ist Freitag abends das Teatro Aliprandi niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Ein Verlust von Menschenleben scheint nicht zu beklagen zu sein. Das Theater war alter Construction, mit einer Holzdecke.

— (Zum Attentat in Petersburg.) Der Nihilist, welcher mit einem Frauenzimmer in der kleinen Sadowajastraße die Bude eines Käsehändlers mietete und dort die inzwischen gefundene Mine legte, welche dazu bestimmt war, den Kaiser zu tödten, falls er am Sonntag auf dem gewöhnlichen Wege heimgekehrt wäre, soll nebst seiner Gefährtin in Kronstadt verhaftet worden sein. Hier hatte sich derselbe unter dem Namen Kobeseff bei der Polizei eintragen lassen; es wird indessen bezweifelt, dass dies sein wirklicher Name war. — Der „Lancet“ unterzieht die Ursachen des Todes des verstorbenen Kaisers von Russland einer eingehenden Kritik. Das Fachblatt schreibt: Die unmittelbare Todesursache war Verblutung. Dies ist eine höchst bedauernswerte Phase des Falles. Sobald ärztliche Hilfe beschafft war, wurden ohne Zweifel solche Maßregeln ergriffen, die thunlich waren, um den Blutfluss aufzuhalten, aber es verstrich lange Zeit, ehe diese Hilfe geleistet wurde. Es scheinen keine Aerzte zur Hand gewesen zu sein, was in Anbetracht der beständigen Gefahr, welcher der Kaiser ausgesetzt war, ein völlig unerklärlicher Umstand ist und niemand aus der Umgebung Sr. Majestät scheint mit den gewöhnlichen Maßregeln zur temporären Hemmung des Blutflusses vertraut gewesen zu sein.

— (42 Jahre im Irrenhaus.) In der Irrenanstalt Zwiefalten (Württemberg) starb letzte Woche im Alter von 72 Jahren ein Vetter des Schriftstellers Berthold Auerbach, der Lehrer Jakob Auerbach aus Nordstetten an der Horlz, nachdem er 42 Jahre in der Anstalt zugebracht.

— (Tunnel von Dover nach Calais.) Die Arbeiten für den projectierten Tunnel von Dover nach Calais haben solch befriedigende Fortschritte gemacht, dass dessen Urheber, Oberst Beaumont und Capitän English, vom königlichen Geniecorps jetzt imstande sind, drei Abtheilungen Arbeiter 24 Stunden hindurch beständig zu beschäftigen und sich der Hoffnung hingeben, täglich 30 Fuß auszubeuten, nachdem sämmtliche Maschinen verbessert worden sind. Der Durchstich misst sieben Fuß im Durchmesser und führt durch Kalkboden. Derselbe ist so stark, dass die Ingenieure Mauerarbeit oder Cementierung für überflüssig halten. Bis jetzt bestand die zu überwindende Hauptschwierigkeit in den Quantitäten von Wasser, die ihren Weg in den Durchstich fanden und durch eine mächtige Maschine ausgepumpt wurden, welche an der Mündung des zum Tunnel führenden Schachtes angebracht ist. Ein neuer Schacht ist durch den Shakespeare-Cliff getrieben worden, der nach seiner Vollendung ungefähr 200 Fuß tief sein wird.

— (Bevölkerung Schwedens.) Nach der amtlichen Statistik hatte das Königreich Schweden am Schlusse des vorigen Jahres eine Bevölkerung von 4.578,901 Einwohner. Von diesen sind 2.228,855 männlichen und 2.350,046 weiblichen Geschlechtes. In den Städten wohnten 15 pCt., auf dem flachen Lande 85 pCt. Von den 90 Städten des Reiches zählte eine einzige über 100,000 Einwohner: Stockholm mit 173,433 Bewohnern. Die nächstgrößten Städte sind Göteborg mit 76,761, Malmö mit 36,676 und Norrköping mit 27,387 Einwohnern. Außer diesen Städten zählen noch 8 über 10,000 Einwohner, 18 zwischen 5000 und 10,000 Einwohner, 29 zwischen 2000 und 5000, 18 zwischen 1000 und 2000 und 13 unter 1000 Einwohner. Die Bevölkerung der Städte hat gegen die Landbevölkerung seit dem Jahre 1875 um 1 pCt. zugenommen.

Locales.

— (Militär-Personalveränderungen.) Dem Lieutenant Franz Hecht des 7. Jägerbataillons wurde die angesuchte Ablegung der Officierscharge bewilligt. — Der militärärztliche Eleve I. Klasse in der Reserve Dr. Josef Rónai des Garnisonsspitals Nr. 2 in Wien wurde zum Oberarzte in der Reserve beim 19. Jägerbataillon befördert.

— (Ein interessantes Document.) Die Urkundensammlung des krainischen Landesmuseums in Laibach erhielt diesertage eine sehr wertvolle Bereicherung durch ein aus den ersten Jahren des elften Jahrhunderts stammendes höchst interessantes Document. Es ist dies nämlich die vom deutschen Kaiser Heinrich II. im Jahre 1004 erlassene Schenkungsurkunde über die dem Bisthum Brixen verliehene Herrschaft Veldes in Oberkrain. Das selbstverständlich in lateinischer Sprache abgefasste und auf Pergament kunstvoll geschriebene Document ist noch vollkommen wohlerhalten und trägt den Namenszug des Kaisers in einer völlig modern erscheinenden Monogrammform; das angehängte Siegel, einen wilden Mann in grünem Wachsabdrucke darstellend, ruht in einer großen Kapsel, letztere ist leider etwas lädiert. Die Schenkungsurkunde befand sich ursprünglich im Bisthumsarchive zu Brixen, wurde jedoch zur Zeit, als Tirol unter bairischer Herrschaft stand, von den Baiern nach München vertragen und erst mehrere Jahre später wieder dem Bisthum über dessen Ansuchen — angeblich nur leihweise — überlassen, da letzteres das Document in einer Besitzstreitigkeit zur Erweisung seiner Rechtsansprüche auf Veldes benöthigte. Im Jahre 1850 wurde die Herrschaft Veldes, nachdem sie inzwischen seit dem Abzuge der Franzosen aus Krain durch längere Zeit als Staatsgut behandelt, endlich aber wieder dem Bisthum rückerstattet worden war, von letzterem an die Familie Ruard verkauft. Der im Jahre 1838 begonnene große Waldbenützungsprocess zwischen der Herrschaft Veldes und der freiherrlichen Familie Zois lief indes noch fort und wurde bekanntlich erst im Jahre 1880, somit nach 42jähriger Dauer, durch einen Spruch des Obersten Gerichtshofes zugunsten der Familie Zois entschieden. Innerhalb dieser langen Zeit befand sich das Document in den Acten und wanderte je nach den Stadien, welche der äußerst verwickelte Process durchzumachen hatte, in den verschiedenen Kanzleien umher. Nach Beendigung desselben kam es mit den übrigen Acten in den Besitz der krainischen Industriegesellschaft, als der gegenwärtigen Eigenthümerin des größten Theiles der ehemaligen Herrschaft Veldes. Der Generaldirector der ersteren, Herr Karl Luckmann, war so freundlich, die für die Geschichte unseres Landes in mancher Hinsicht sehr interessante und überdies auch durch ihr Alter seltene Urkunde dem krainischen Landesmuseum gegen Revers zur Aufbewahrung zu übergeben. Kaiser Heinrich II., genannt der Heilige, von welchem sie herstammt, regierte vom Jahre 1002 bis 1024 und war der Gründer des Erzbisthums Bamberg. — Das vorstehende Document bildet gegenwärtig die weitaus älteste Urkunde unseres Museums. Das nächstälteste Stück, welches unser Museum besitzt, stammt aus dem 13. Jahrhunderte und betrifft die Beilegung einer vieljährigen Fehde, welche zwischen der Familie Scharfenberg in Unterkrain und dem damaligen Abte des Klosters zu Sittich bestand. Der Abt von Sittich bestätigt in diesem Documente, dass die Familie Scharfenberg die verlangte kirchliche Buße geleistet und dem Stifte fünf Huben geschenkt habe, wodurch der Fehdezustand als beendigt erklärt wird. — Gewiss finden sich in Krain noch so manche geschichtlich merkwürdige Actenstücke im Privatbesitze, deren Eigenthümer keinen besonderen Wert darauf legen, während sie im Landesmuseum zweifelsohne weit besser verwahrt und auch der allgemeinen Benützung leichter zugänglich gemacht wären.

— (Beginn der Bausaison.) Vorgestern wurde in Laibach die Frühjahrs-Bausaison eröffnet. Mit dem Neubau des Palais in der Beethovengasse sowie mit dem Ausbau des entlang der Knaffigasse stehenden Zubaues zum Postgebäude wurde bereits begonnen; auch auf dem Bauplatze des neuen städtischen Centralschlachthofes entwickelt sich schon eine rege Thätigkeit. Hoffentlich werden die Arbeiten durch den gestern eingetretenen Witterungs- und Temperaturrückschlag nicht lange behindert sein.

— (Im Wocheiner See ertrunken.) Der 18jährige Bauernbursche Johann Šilar von Althammer und die beiden Mädchen Francisca Pikon von Studorf und Josefa Sredkar von Althammer giengen am 9ten d. M. vormittags über den noch zugefrorenen Wocheiner See von der Kirche zum Heil. Geist nach Hause. An einer vom Ufer ziemlich entfernten Stelle brach das Eis unter den beiden Mädchen ein und dieselben sanken halb unter die Eisdecke. Der sie begleitende Bursche eilte auf das hin den beiden Mädchen zuhilfe, versank jedoch ebenfalls und verschwand unter dem Eise, während die beiden Mädchen von mehreren mittlerweile zuhilfe gekommenen Leuten durch vorgelegte Bretter gerettet wurden. Der verunglückte Bursche wurde jedoch erst nach vierstündigem Suchen als Leiche aus dem vom Eise befreiten Wasser gezogen.

— (Zoll-Aufgeld.) Für den Monat April d. J. wurde vom Finanzministerium festgesetzt, dass in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebüren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 16 Procent in Silber zu entrichten ist.

— (Fahrpostsendungen ohne Wertangabe.) Für Fahrpostsendungen, bei welchen eine Angabe des Wertes nicht stattgefunden hat, ist kein Wertporto zu entrichten. Für Sendungen ohne Wertdeclarationen im internen Verkehre Oesterreich-Ungarn wird im Falle des Verlustes oder im Falle eines Abganges an denselben ein Ersatz von 1 fl. 50 kr. für jede abhanden gekommenen oder abgängigen 500 Gramm oder

einen Theil dieses Gewichtes geleistet. Bei Beschädigung an derlei Sendungen wird der nachweisbare Schaden, doch nur bis zur Maximalgrenze von 1 fl. 50 kr. für je 500 Gramm oder einen Theil hievon vergütet. Nach den Bestimmungen des zwischen Deutschland und der österreichisch-ungarischen Monarchie abgeschlossenen Postvertrages wird für solche Fahrpostsendungen im Wechselverkehre im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung der wirklich erlittene Schaden, jedoch im höchsten Betrage von 1 fl. 50 kr. ö. W. für jede 500 Gramm der ganzen Sendung vergütet. Sendungen, welche weniger als 500 Gramm wiegen, werden den Sendungen im Gewichte von 500 Gramm gleichgestellt und überschießende Theile für 500 Gramm gerechnet.

Fahrpostsendungen ohne Wertangabe sowohl im internen Verkehre der österreichisch-ungarischen Monarchie als auch im Wechselverkehre mit Deutschland, der Schweiz und Italien dürfen auch ohne einen Siegelverschluss aufgegeben werden, wenn durch den sonstigen Verschluss oder durch die Untheilbarkeit des Inhaltes selbst die Sendung hinreichend gesichert erscheint. Der Verschluss einer solchen Sendung kann, wenn deren Umhüllung aus Packpapier besteht, mittelst eines guten Klebestoffes oder mittelst Siegelmarken hergestellt werden. Auch bei anders verpackten Sendungen ohne Wertangabe können Siegelmarken dann in Anwendung kommen, wenn durch dieselben mit Rücksicht auf das zur Verpackung benützte Materiale ein haltbarer Verschluss erzielt wird. Reisetaschen, Koffer, Kisten, welche mit versperrten Schlössern versehen sind, bedürfen, wenn kein Wert des Inhaltes declariert wird, keines weiteren Verschlusses mittelst Siegel oder Plomben, ebenso werden gut bereifte Fässer, festvernagelte Kisten, Waffen, Instrumente, Maschinentheile 2c. ohne Siegelverschluss zur Versendung angenommen. Bei den ohne Siegelverschluss aufgegebenen Sendungen entfällt auch die Nothwendigkeit eines Siegelabdruckes auf der Begleitadresse. Nur in den Fällen, in welchen ein hinreichend sicherer Verschluss anderweitig nicht hergestellt ist und auch die Voraussetzung der Untheilbarkeit des Inhaltes entfällt, muss auch bei Paketen ohne Wertangabe ein Siegel- oder Plombeverschluss angebracht werden. Bei den angedeuteten Vortheilen und zur Erleichterung des Verkehres empfiehlt es sich bei solchen Sendungen, bei welchen die für Sendungen ohne declarierten Wert festgesetzte Entschädigung dem Werte gleichkommt oder mit einem höheren Betrage entfällt, die Declarierung eines Wertes zu unterlassen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung."

Berlin, 22. März. Der Kronprinz reiste nachmittags nach Petersburg ab.

Paris, 22. März. Mehrere Redacteure und Geranten von Journalen der Intransigenten wurden wegen Artikeln, welche den Mord des Kaisers von Russland verherrlichten, zu drei- oder sechsmonatlicher Haft und zu Geldstrafen von 2000 und 1000 Francs verurtheilt.

Der Municipalrath beschloss mit 40 gegen 10 Stimmen eine den Polizeipräfecten tadelnde Motion.

London, 22. März. Im Unterhause erklärte Gladstone, dass die Boers im wesentlichen die angebotenen Bedingungen angenommen hätten.

Belgrad, 22. März. Nachdem der Finanzminister und der Minister des Innern nochmals wärmstens für die Eisenbahnconvention eingetreten waren, wurde letztere mit 98 gegen 48 Stimmen angenommen.

Madrid, 22. März. Im Palais des Herzogs von Ossuna wurde eine Bombe mit unangezündeter Lunte gefunden; dieselbe wurde der Polizei übergeben.

Kairo, 21. März. Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf besuchte vorgestern mehrere hiesige Etablissements, darunter auch die Staatsdruckerei in Bulaq. Gestern stattete Höchstderselbe mehreren Verwandten des Khedive Besuche ab. Ein Beamter des österreichischen Consulates in Alexandrien ist nach Jaffa abgereist, um daselbst die Vorbereitungen zum Empfange Sr. k. und k. Hoheit zu treffen.

Wien, 22. März. (Abgeordnetenhaus.) Die §§ 1 bis 4 des Gesetzentwurfes, betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsaufwandes während des Monates April und über Antrag des Fürsten Czartoryski auch während des Monates Mai 1881, werden mit 174 gegen 123 Stimmen in zweiter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Petersburg, 21. März, nachts. Die „Agence russe" meldet, dass die Voruntersuchung gegen die des letzten Attentates angeklagten Personen gestern und heute nicht beendet wurde; nur der Anklageact wurde dem Senate übergeben, welcher denselben morgen den Angeklagten Nikolaus Russakow, Andreas Jeljabow, Timotheus Michailow und der Frau Helfmann mittheilen wird. Denselben ist eine siebentägige Frist gegeben, um sich mit Vertheidigern zu versehen und ihre Vertheidigung vorzubereiten. Die Gerüchte betreffend die Verhaftung der Käsehändler in der kleinen Sadowajastraße sind falsch. Das während der Katastrophe gestorbene und unbekannt gebliebene Individuum, von welchem die Journale behaupteten, dass es der verurtheilte und entwichene Verbrecher Tiutschew sei, ist noch nicht agnosciert. Tiutschew befindet sich noch immer in Sibirien. Alle anderen Nachrichten, betreffend die Entdeckung eines Dynamitlagers und einer Summe von einer Million, sind reine Erfindungen. Es sind positive Anhaltspunkte dafür vorhanden, dass das Attentat im Auslande, namentlich in der Schweiz und in Paris, organisiert wurde.

Venedig, 22. März. Die Fürstin Dolgoruky, Witwe des Kaisers Alexander II., ist hier eingetroffen.

London, 21. März. Aus Newcastle wird gemeldet: Der Präsident des Oranje-Freistaates Brand ist vorgestern hier eingetroffen und begab sich gestern nach Mount-Prospect, um mit General Wood zu conferieren. Derselbe geht sodann in das Lager der Boers. Alle britischen Truppen überschritten den Fluss Incandis.

Konstantinopel, 21. März. In der gestrigen Sitzung haben die türkischen Delegierten den endgiltigen Vorschlag der Pforte mündlich bekanntgegeben. Heute conferierten die Botschafter, um sich über den an ihre Regierungen zu erstattenden Schlussbericht zu verständigen. Morgen findet wahrscheinlich die letzte Sitzung statt, in welcher die türkischen Delegierten ihre gestern mündlich gestellten Anträge schriftlich vorlegen werden.

Telegraphischer Wechselcurs
vom 22. März.

Papier-Rente 73.55. — Silber-Rente 74.95. — Gold-Rente 92.05. — 1860er Staats-Anlehen 128.25. — Bankactien 805. — Creditactien 289.80. — London 117.45. — Silber —. — K. k. Münz-Ducaten 5.52. — 20-Franken-Stücke 9.29½. — 100-Reichsmark 57.25.

Angekommene Fremde.

Am 21. März.

Hotel Stadt Wien. Knirsch, Schreyer, Kaufleute, und Dolezel, Ingenieur, Wien. — Wielitzer, Graz. — Scheicher, Beamter, und v. Goßleth, Hrastnig.

Hotel Elephant. Rossi und Branetzky, Kaufleute, Triest. — Kartin, St. Peter. — Dietrich, Kaufm.; Dollenz, Bürgermeister, und Deperis, Realitätenbesitzer, Wippach. — Repousch, Verwalter, Sagor. — Lavrenčič, Landtagsabgeordneter, Oberfeld. — Schumach, Pfarrer, Seeland. — Amberger, Kaufm., Wien. — Wilfert, Oberingenieur, Steyer. — Zupčič, Sisseк.

Mohren. Fiausch, Agent, Marburg. — Podlesnik Francisca, Cilli. — Lavrinovič, Mariafeld.

Verstorbene.

Den 20. März. Gabriele Zajc, Schuhmacherstochter, 13 Mon., Auerspergplatz Nr. 2, Rhachitis. — Johann Rozman, Inwohner, derzeit Sträfling, 43 J., Castellgasse Nr. 23, Brightische Nierenentartung. — Maria Mercedes Glantschnigg, Musiklehrerinstochter, 7 Wochen, Franz-Josefs-Straße Nr. 7, Fraisen.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Modern, oder Recept gegen Putzsucht. Lustspiel in 4 Acten von Görlitz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
22.	7 U. Mg.	723·01	+ 4·4	O. schwach	Regen	26·10 Regen, Schnee
	2 „ N.	724·43	+ 3·6	SW. schwach	Schnee	
	9 „ Ab.	728·58	+ 1·8	NW. mäßig	bewölkt	

Morgens Regen, der dann in großflockigen Schnee überging und bis gegen 5 Uhr nachmittags anhielt, doch auf den Straßen gleich wieder wegthaute. Das Tagesmittel der Temperatur + 3·3°, um 1·0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme beim schmerzlichen Todesfalle unseres unvergesslichen Gatten, respective Vaters

Wenzel Podzimek,

sowie insbesondere für die zahlreichen prachtvollen Kranzspenden sprechen wir allen Freunden und Bekannten, namentlich den p. t. Herren Veteranen, für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte den innigsten Dank aus.

Laibach, am 23. März 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eingesendet.

Medicinische Briefe.

VI. Blutreinigung und Stoffwechsel.

Die Bedeutung des Blutes für den Bestand des menschlichen Körpers und die Fortdauer des Lebens ist eine für jedermann bekannte. Es braucht daher dem Leser kaum erst versichert zu werden, dass alle auch noch so geringe Veränderungen des Blutes irgendwie auf die Gesundheit Einfluss haben und sie mehr oder weniger erschüttern. Die Grundstoffe zu diesem Ergänzungsmaterial sind natürlich den festen und flüssigen Nahrungsmitteln entnommen, welche der Mensch genießt, die aber zu ihrer Verwendbarkeit besondere Beimischung von Körpersäften erfordern. Den sauren Säften, welche der Magen behufs der Verdauung absondert, fällt namentlich die Aufgabe zu, die Fleischspeisen aufzulösen, dagegen dient die Galle zur Vorbereitung jener Stoffe, welche zur Blut- und Leibeserneuerung dienen; ferner gehören hierzu die Drüsen des Dünndarmes und Dickdarmes. Die für die Bluterneuerung nöthigen Stoffe werden aufgesogen, das andere ausgeschieden, der ganze Process ist die Verdauung. Es wird jedem, wenn er das soeben Gesagte bedenkt, einleuchten, welche Rolle die Verdauung und mit ihr die richtige Zusammensetzung des Blutes für die Gesundheit des Körpers bilden, wie aber auch von einer mangelhaften Verdauung und infolge dessen auch schlechten Blutbildung eine sehr große Anzahl von meist sehr langwierigen, die Gesundheit untergrabenden, schließlich zum Siechthum führenden Leiden hervorgerufen werden können; Gicht und Rheumatismus, offene Wunden, Pimpeln im Gesicht, Bleichsucht, Trägheit, entstellende und ekelhafte Hautausschläge, Müdigkeit der Glieder, Unlust, Appetitlosigkeit, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen und den Gedärmen, Verstopfung, Blähungen, Schwindel, Krampf 2c. sind alles Erscheinungen, welche von ein und demselben Urübel erzeugt werden können und mit dessen Beseitigung auch wieder verschwinden. Nicht genug kann jedoch gewarnt werden, bei diesen Leiden zu solchen Mitteln zu greifen, deren Wirkung zu scharf und für die Organe schwächend ist, sondern man wähle ausschließlich solche Arzneimittel, welche den Verdauungsapparat zu großer Thätigkeit milde anreizen, überflüssige Galle und Schleimabsonderung successive entfernen, ohne für den Körper schädliche Folgen zu haben, wie dies z. B. bei den rühmlichst bekannten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen in hervorragender Weise der Fall ist. Man findet die vom Apotheker R. Brandt in Schaffhausen (Schweiz) dargestellten Schweizerpillen, in Blechdosen mit 50 Pillen à 70 Kreuzer und à 15 Pillen zu 25 Kreuzer verpackt, in jeder guten Apotheke ganz Oesterreichs, in Laibach bei Herrn Apotheker Wilh. Mayr. Jede echte Schachtel ist mit einer rothen Etikette, worin das Schweizerkreuz und der Namenszug des Fabrikanten steht, versehen. (5326)

Curse an der Wiener Börse vom 21. März 1881. (Nach dem officiellen Cursblatte.)

	Geld	Ware
Papierrente	73·35	73·50
Silberrente	74·80	74·95
Goldrente	92·05	92·20
Lose, 1854	120·75	121·—
„ 1860	128·75	129·25
„ 1860 (zu 100 fl.)	132·25	132·75
„ 1864	171·25	171·75
Ung. Prämien-Anl.	114·40	114·80
Credit-L.	180·25	180·75
Theiß-Regulierungs- und Szegediner Lose	107·80	108·20
Rudolfs-L.	19·—	20·—
Prämienanl. der Stadt Wien	120·50	120·75
Donau-Regulierungs-Lose	111·75	112·25
Domänen-Pfandbriefe	142·—	143·—
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100·20	100·50
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101·—	101·30
Ungarische Goldrente	112·20	112·35
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	127·50	128·—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	127·50	127·75
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	102·—	102·50

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	104·75	105·75
Niederösterreich	105·50	106·50
Galizien	99·30	99·80
Siebenbürgen	94·25	94·75
Temeser Banat	95·75	96·15
Ungarn	95·70	96·10

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	123·25	123·50
Creditanstalt	287·50	287·75
Depositenbank	214·—	214·25
Creditanstalt, ungar.	261·25	261·50
Oesterreichisch-ungarische Bank	805·—	807·—
Unionbank	122·50	122·75
Verkehrsbank	134·50	135·—
Wiener Bankverein	123·75	124·—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	157·25	158·—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	580·—	582·—
Elisabeth-Westbahn	203·—	203·50
Ferdinands-Nordbahn	2257·—	2260·—
Franz-Joseph-Bahn	180·—	180·50
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	265·75	266·—
Kaschau-Oderberger Bahn	135·75	136·25
Lemberg-Czernowitzer Bahn	172·80	173·—
Lloyd-Gesellschaft	682·—	684·—
Oesterr. Nordwestbahn	194·—	194·25
„ „ lit. B.	240·50	240·75
Rudolf-Bahn	159·25	159·75
Staatsbahn	287·—	287·50
Südbahn	103·50	103·75
Theiß-Bahn	245·50	246·50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	155·—	155·50
Ungarische Nordostbahn	153·25	153·75
Ungarische Westbahn	157·—	157·50
Wiener Tramway-Gesellschaft	219·—	219·25

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	116·—	—·—
„ „ „ (i. B.-B.)	101·75	102·—
Oesterreichisch-ungarische Bank	101·70	101·80
Ung. Bodencredit-Inst. (B.-B.)	100·—	100·50

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	99·—	99·25
Ferd.-Nordb. in Silber	106·25	106·75
Franz-Joseph-Bahn	101·50	101·75
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	103·25	103·50
Oesterr. Nordwest-Bahn	101·20	101·50
Siebenbürger Bahn	84·50	85·—
Staatsbahn 1. Em.	174·50	175·50
Südbahn à 3%	129·40	129·60
„ à 5%	113·—	113·50

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57·30	57·50
London, kurze Sicht	117·60	117·80
Paris	46·40	46·40

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 53 kr.	5 fl. 54 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 30½ „	9 „ 31 „
Deutsche Reichs-Noten	57 „ 30 „	57 „ 40 „
Silbergulden	— „ — „	— „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen Geld 103·— Ware 104·—.